

Liebe Leser,  
*Was macht eigentlich die Schulgeographie?* – diese im Duktus der Journaille daher kommende Frage soll durchaus ernsthafter Gegenstand dieses Editorials sein. Es ist zudem eine überfällige Frage, denn lange ist an dieser Stelle nichts Derartiges angesprochen worden.

Die Schulgeographie stellt die Geographie als Unterrichtsfach dar und sie umfasst die Arbeit aller Lehrkräfte die das Fach Erdkunde/Geographie, z.T. auch die Sachkunde an den allgemeinbildenden Schulen unterrichten. Der Verband Deutscher Schulgeographen e. V. (VDSG) ist seit 1912 ihre Interessengemeinschaft und seit der sogenannten Wende auch der größte Fachverband aller Schulfächer in der Bundesrepublik, dabei wie diese gegliedert in eigenständige Landesverbände.

Gleichermaßen der Fachwissenschaft wie der Pädagogik verbunden, ist die im VDSG organisierte Fachlehrerschaft in besonderem Maße der geographischen Bildung und Nachhaltigkeitserziehung verpflichtet, die sie laut ihren Statuten zu stärken hat.

Das klingt soweit betrachtet eher schlicht. Nimmt man aber hinzu, dass allein unsere Disziplin als Schulfach die Verknüpfung von natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Bildung leistet, erkennt man leicht eine Mühsal nicht unbeträchtlichen Aufwandes sowie vielfältiger Verflechtung.

Dabei müssen wir uns mit schmaler Stundentafel auf 16 äußerst unterschiedlich angelegten Schauplätzen der Kultusbürokratie orientieren und im umtriebigen Aktionismus nach PISA eine tsunamiartige



Durchdringung der Bildungslandschaft mit v. a. finanz- und parteipolitisch ausgelegten Veränderungen über uns ergehen lassen, die vieles infrage stellt, nur nicht die Kultushoheit der einzelnen Länder.

Daraus ergeben sich Bedingungen für alle Schulfächer, die ein dringend notwendiges Besinnen auf die zentralen Aufgaben von Schule, nämlich mit Muße und Hingabe (scholae!) zu lernen und zu unterrichten, beträchtlich behindern und die eigentlichen Ziele auch von Verbandsarbeit an den Rand drängen.

Was das Unterrichtsfach Erdkunde/Geographie anbelangt, müssen wir den Auftrag unseres Verbandes leider dahingehend relativieren, dass wir unsere Kräfte auf den Erhalt geographischer Bildung konzentrieren müssen, bevor wir sie im eigentlichen Ansinnen von stärken dann auch „mehren“ können.

Das ist wiederum so neu nicht, musste unser Fach auch schon in der Zeit vor PISA um sein Dasein kämpfen.

Die seinerzeitigen und die heutigen Gründe sind dabei recht ähnlich,

zumal dieser ermüdende Kampf um den Bestand ausschließlich die Händel mit den Kultusbürokratien betrifft. Unter Schülern und deren Eltern ist unser Fach ebenso unstrittig im Kanon aller Schulfächer verankert wie in den Augen der Öffentlichkeit schlechthin. Eine Allgemeinbildung ohne geographische Bildung erscheint nahezu allen zu Recht undenkbar. Allein die bildungspolitischen Entscheidungen tragen dem nicht gleichermaßen Rechnung.

Ehedem in nahezu allen Bundesländern in den Jahrgängen 5–10 als wöchentliches Zweistundenfach etabliert, hat sich der Bestand auf im Schnitt nur noch die Hälfte reduziert, dabei v. a. an vielen Gesamtschulen ausschließlich im Verbund mit andern Fächern des sogenannten Aufgabenfeldes B (Gesellschaftswissenschaften), dem unser Fach in der zentralen Reform um 1970 bundesweit zugewiesen worden ist.

In der Oberstufe hält sich unser Fach eher schlecht als recht, weil die Belegungsverpflichtungen der Schüler die verpflichtenden Fächer Geschichte und Politik begünstigen, Erdkunde/Geographie dagegen in fast allen Bundesländern optional belassen. Dies ist ein eklatanter und anhaltender Verstoß gegen einen Jahrzehnte alten KMK-Beschluss, der das Schulfach Erdkunde/Geographie gleichwertig stellt mit den Fächern Geschichte und Politik. Letzteres, zunächst als Gemeinschafts- oder Sozialkunde benannt, ergänzte die bis etwa 1970 der politischen Bildung allein zugeordneten Fächer Geschichte (Zeit) und Erdkunde (Raum). Aber eben diese Konkurrenz der Nachbarfächer im Aufgabenfeld B ist es, die uns hinten an stehen lässt, weil wir

in den entscheidenden politischen Gremien nicht die Lobby aufbieten können wie die Fächer Geschichte und Politik. Zudem lastet unserem Fach der bleierne Makel zu geringer Intellektualität an, der uns v. a. als Abiturfach ins bestenfalls zweite Glied drängt.

Diesem allen können wir nur begegnen durch exzellente Unterrichtsarbeit vor Ort, durch begleitende Maßnahmen wie Schülerwettbewerbe, Fachtagungen in der Lehrerfort- und Weiterbildung sowie Öffentlichkeitsarbeit, die sich vor allem an Schülereltern richtet und die Notwendigkeit geographischer Bildung in den Schulen immer wieder und neu akzentuiert herausstellt.

Dies leisten unsere Landesverbände und deren Regionalorganisationen seit Jahr und Tag mit eindrucksvollem ehrenamtlichen Einsatz, stets auf die landesspezifischen Gegebenheiten ausgerichtet, aber mit Blick für das Ganze, wie wir es als föderativ strukturierter Fachverband zu konturieren versuchen.

Doch alleine kommen wir nicht weiter. Lehrerausbildung und schulfachliche Orientierung sind Anliegen und Auftrag nicht allein der Schulgeographie. Daher ist die Deutsche Gesellschaft für Geographie mit ihren weiteren Teilverbänden eine entscheidende Institution, all jene Kräfte zu bündeln, die geographische Bildung im Ganzen bewegen.

Wir kommen in den Schulen selbstredend nicht aus ohne einen Lehrernachwuchs, der durchweg bestens ausgebildet sein muss. Hier beklagen wir jedoch seit Jahr und Tag, dass unsere angehenden Fachlehrer nicht zielgerichtet genug befähigt werden, durch Unterricht in Erdkunde/Geographie Allgemeinbildung zu befördern.

So ist es noch immer betrüblich, dass die fachinhaltliche Lehreraus-

bildung oft eher nebenher läuft und in zentralen praxisorientierten Belangen vielfach von Kräften getragen wird, die dem Schuldienst früh entwichen sind bzw. selbst nur geringe Erfahrung aus dem schulischen Alltag mitbringen.

Die universitäre Ausbildung kann für einen angehenden Lehrer gar nicht anspruchsvoll genug sein. Hierzu gehören nicht nur inhaltliche Ausbildungsakzente, wie sie sich v. a. an den schulischen Lehrplänen orientieren sollten, und unterrichtspraktische Übungen, wie sie von unterrichtserfahrenen Ausbildern angeboten werden müssen. Hierzu gehört auch eine Kompetenz-Erziehung, die einen Lehrertypus prägen hilft, der sich durch Vorbildlichkeit auszeichnen sollte und schon vor Eintritt in den Vorbereitungsdienst erkennbar werden lassen sollte, dass er den Anforderungen gewachsen sein wird. Dies klingt sehr traditionell, wird aber doch durch die derzeit gerade wieder belebten Kompetenzorientierungen der Lehrpläne neu akzentuiert. Dabei kann nur gelten, dass das, wozu Schüler befähigt werden sollen, der Lehrer selbst auch können muss.

Zudem brauchen wir eine Lobby-Arbeit für unser Fach, die sich aus den Vielfältigkeiten der Eigenheiten aller unserer Teilverbände in der DGfG ergibt und jedermann bei jeder Gelegenheit verdeutlicht, dass eine Allgemeinbildung, die über Quizwissen hinausgehen sollte, ohne eine fundierte Ausbildung in Geographie nicht zu haben ist. Gerade wenn der so oft zitierte mündige Bürger bemüht wird, muss immer wieder klar sein, dass hier auch Geographie-Wissen diese Mündigkeit herstellen und sichern hilft.

Die DGfG hat es ihren Teilverbänden HGD und VDSG finanziell ermöglicht, eine Dienstleistung zu erbringen, die eigentlich Aufgabe unseres Staates ist: die Herausgabe der politisch gewollten Bildungsstandards für alle Unterrichtsfächer.

Die Kultusministerkonferenz (KMK) als ausführende Instanz hat ihrerseits aber nur ausgewählte Fächer mit dem Erstellen von Standards beauftragt und finanziert. Unser Fach gehörte nicht dazu.

Wer nun gedacht hätte, unsere Eigeninitiative und Eigenleistung würde auf administrativer Ebene begrüßt und als Grundlage künftiger Lehrplanarbeit gesehen, wird enttäuscht. Nur bedingt honorieren die Kultusbehörden unsere Standards, die immerhin den von der KMK gesetzten Ansprüchen in allen Belangen nachkommen. Einige Länder negieren sie sogar, weil ihnen die hoheitliche Zertifizierung fehlt. Dennoch: Die von uns erstellten Bildungsstandards sind ein nicht zu übersehendes Zeichen unserer organisierten Geschlossenheit und unserer fachlich motivierten Entschlossenheit, geographische Bildung in Deutschland nicht nur am Leben zu erhalten, sondern sogar zu stärken. Für unsere Ausbilder und für die Auszubildenden sind sie ein Meilenstein auf dem Weg einer ziel- und zeitgerechten Entwicklung. Die Nachfrage nach den Bildungsstandards spricht eine überzeugende Sprache.

Damit allein ist es aber nicht getan. Es muss uns allen gelingen, geographische Bildung als einen unverzichtbaren Bestandteil der Allgemeinbildung zu verteidigen. Die für die Bildung verantwortlichen politischen Institutionen neigen hier zu einer Verkennung unserer Potenziale und somit letztlich auch zu einer Diskreditierung unserer Arbeit, die sich auf schulischem Gebiet bis hin zur Aussetzung des Faches Erdkunde/Geographie zugunsten anderer Fächer oder Fachverbände auswirken /auswirken kann. Doch gerade in der Gemengelage der politisch bildenden Fächer Politik, Geschichte und Geographie erfordert die integrative Ausrichtung eine klare Profilbildung des einzelnen Faches, um die Phänomene Raum, Zeit und Polis auch tatsächlich zu verstehen.

Das bedeutet auch, dass wir die gelegentlich immer wieder aufkommenden Begehrlichkeiten anderer geowissenschaftlicher Disziplinen nach einem eigenen Schulfach nicht unterstützen, wollen wir die sensible Stellung des Integrationsfaches Geographie nicht noch weiter schwächen.

Geographieunterricht stärken bedeutet dagegen auch die Stärkung der Geo-Gemeinschaft im Ganzen. Die Eingangsfrage aufgreifend, muss die Schulgeographie also die Basisarbeit für eine geographische und geowissenschaftlich orientierte Grundbildung vom Sachkundeunterricht in der Grundschule bis hin zur prowissenschaftlichen Ausbildung in den gymnasialen Oberstufen leisten und diese durch bestens qualifizierte Fachlehrkräfte und eine überzeugende Unterrichtsarbeit sicherstellen.

Das ist nicht wenig, und dazu braucht es wie gesagt den Schulter-

schluss aller an geographischer Bildung Beteiligten.

Hatten die Schulgeographen in früheren Jahren bisweilen das Gefühl, v. a. von der Hochschulgeographie und den Geowissenschaften insgesamt nicht so recht ernst bzw. wahrgenommen zu werden, hat sich dies in den letzten Jahren spürbar geändert. Unter dem Dach der DGfG und durch die gemeinsame Gremienarbeit ihrer Teilverbände, aber auch in Kooperationen bei Tagungen und Fortbildungen hat sich ein Blick fürs Ganze entwickelt, der auch die Schulgeographie würdigt und die Gewissheit nährt, dass wir den Ast gemeinsam pflegen, auf dem wir sitzen – oder mit einem anderen Bild formuliert: Es war noch nie ein Fehler, die Basis zu stärken, um die Spitze zu sichern ...

Es muss somit unser gemeinsames Anliegen sein, dass das Schulfach Erdkunde/Geographie in den Jahr-

gängen 5–10 zweistündig angeboten wird und dass es in der Oberstufe tatsächlich auch gleichwertig zu den Fächern Geschichte und Politik steht.

*„Eine Gesellschaft, die keine Ahnung vom Raum hat, in dem sie sich bewegt, tappt im globalen Dorf fast noch dümmer herum als eine, die nicht richtig schreiben und lesen kann.“*

(Christian DEYSSON in WirtschaftsWoche Nr. 52/2001, Seite 77)

Sorgen wir alle dafür, dass die Schulgeographie ihren Auftrag erfüllen kann!

Beste Grüße

**Frank Czapek**

StD Dr. Frank-Michael Czapek,  
1. Vorsitzender des Verbands Deutscher Schulgeographen e. V.  
(VDSG)